

Aufsätze

***Non armis sed verbis*: Der lateinische christlich-islamische Dialog im Mittelalter und der Renaissance**

Angesichts einer kulturell heterogener werdenden Studenten- bzw. Schülerschaft, der immer wieder gestellten Frage nach dem fachlichen Alltagsbezug der alten Sprachen und der von politischer Seite wiederholt erhobenen Forderung nach Vermittlung von interkultureller Kompetenz bietet sich den Fächern Latein und Griechisch ein bisher viel zu wenig beachtetes Corpus von Texten, die sich mit der geistigen Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam zur Zeit des Mittelalters und der Renaissance beschäftigen. Im Folgenden soll zuerst ein allgemeiner Überblick über die Entwicklung der christlich-muslimischen Auseinandersetzung vom 8. bis zum 15. Jahrhundert gegeben und die gegenwärtige Relevanz dieses Themenfelds herausgestellt werden. In einem zweiten Schritt soll dann in chronologischer Reihenfolge auf einige zentrale Autoren und Werke näher eingegangen werden, die diesen Entwicklungsprozess repräsentieren.

Als Papst Benedikt XVI. bei seinem zweiten Deutschlandbesuch am 12. September 2006 einen Vortrag vor geladenen Gästen an der Universität Regensburg hielt, zitierte er den byzantinischen Kaiser Manuel II. Palaiologos (1350-1425) mit folgenden Worten: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“¹ Im Kontext des Vortrags wirken die Äußerungen des Papstes zwar weit weniger scharf und lassen sogar Kritik an der Wortwahl Manuels II. erkennen,² doch gingen ebendiese

Worte, später bekannt als „Papstzitat von Regensburg“, um die Welt, sorgten insbesondere in der muslimischen Welt für große Empörung und lösten sowohl in Deutschland als auch international Debatten aus.³

Gleichzeitig verhalf der Vortrag des Papstes dem bis dato der breiten Öffentlichkeit wenig bekannten Kaiser Manuel II. zu kurzfristiger Berühmtheit und warf zugleich ein Licht auf einen bedeutenden Themenkomplex der christlichen Literatur des Mittelalters bis in die Renaissance: die Auseinandersetzung mit dem Islam.⁴ Denn schon ab dem frühen Mittelalter kam es immer wieder zu Kontakten zwischen Christen und Muslimen, die uns in zahlreichen Quellen verschiedenster Gattungen in griechischer und lateinischer Sprache gut bezeugt sind.⁵ Mal überwog hierbei die Polemik, mal der Versuch, in einen ernsthaften, theologischen Diskurs einzutreten.⁶ Aus christlicher Sicht lässt sich die Entwicklung der christlich-muslimischen Auseinandersetzung jener Zeit grob in zwei Phasen einteilen: die erste Phase vom 8. bis zum 13. Jahrhundert zeichnete sich vor allem durch Ignoranz und vehemente polemische Angriffe gegen den Koran und den Propheten Mohammed aus. Ein zu dieser Zeit immer wieder erhobener Vorwurf besagte, dass die Entstehung des Korans auf die Beeinflussung Mohammeds durch einen arianischen oder nestorianischen Mönch zurückgehe, womit man dem Koran den Anspruch auf göttliche Offenbarung absprach und den Islam als eine (weitere) Form christlicher Häresie abqualifizierte.⁷ Im Streben nach weltlicher Macht habe Moham-

med den Menschen im Grunde eine von ihm selbst erdichtete und von theologischer Komplexität befreite Version des Christentums verkündet. Da man noch davon ausging, das Problem der islamischen Expansion insbesondere im Heiligen Land auf kriegerische Weise auf dem Weg der Kreuzzüge alsbald lösen zu können, bestand an einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Islam wenig Interesse. Nachdem sich die Hoffnung auf eine rasche militärische Lösung jedoch zerschlagen hatte, ergänzte man in der zweiten Phase ab dem 13. Jahrhundert die Polemik um theologisch-apologetische Argumentationen. Ziel dieser intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Islam war, die Muslime für die biblische Botschaft zu gewinnen. Insbesondere die Orden der Franziskaner und Dominikaner verschrieben sich nun der Missionierung von Muslimen in Spanien und im Orient. Unter rein klassisch-philologischen Gesichtspunkten weniger bemerkenswert, aber dafür aus deutscher Perspektive und im Rückblick auf das Reformationsjubiläum umso interessanter ist die Tatsache, dass sich auch Martin Luther mit dem Islam auseinandergesetzt hat. Neben eigens verfassten (deutschen) Schriften zum Islam fertigte er eine Übersetzung der antiislamischen Schrift *Contra legem Saracenorum* des Ricoldus de Monte Crucis (s. u.) ins Deutsche an⁸ und verfasste ein Vorwort für die Baseler Druckausgabe der lateinischen Koranübersetzung Robert von Kettons.⁹ Luthers eigene harsche Polemik gegen den Islam ist auch vor dem Hintergrund des Vordringens der Osmanen in Europa zu sehen; 1529 geriet Wien unter Belagerung und 1541 wurde Ungarn annektiert.¹⁰ Gleichzeitig stellte er den Islam mit dem päpstlichen Katholizismus auf eine Stufe, da er beiden aufgrund des ihnen innewohnenden Konzepts der Werkgerechtigkeit eine Feindschaft zum Christentum attestierte.¹¹

Theologische Streitfragen entzündeten sich vor allem an der christlichen Trinitätslehre,

in der der Islam einen Tritheismus sieht, und der Person Jesu, dessen Gottessohnschaft der Islam ablehnt, der Jesus zwar auch als Sohn der Jungfrau Maria, aber eben nur als Propheten anerkennt.¹² Auch den Kreuzestod sowie die Auferstehung Jesu von den Toten bestreitet der Koran: Da ein solcher Tod sich nicht für einen Gesandten Gottes ziemt, habe Gott Jesus zuvor zu sich in den Himmel entrückt und die Juden hätten jemand anderen statt seiner ans Kreuz geschlagen. Ihnen sei es aber so erschienen, als hätten sie Jesus selbst gekreuzigt.¹³ Insofern verwundert es nicht, dass neben der Verteidigung der Trinitätsvorstellung christologische und soteriologische Fragen ein zentrales Thema sämtlicher Schriften bildeten, die die theologische Auseinandersetzung mit dem Islam suchten. Darüber hinaus waren insbesondere die muslimische Vorstellung vom Paradies sowie die Person und das Leben Mohammeds immer wieder Ziel christlicher Angriffe. Neben theologischen Fragen fanden auch weltlich-politische Probleme ihren Widerhall in der Literatur dieser Zeit. Spätestens durch die Eroberung von Byzanz im Jahr 1453 durch Mehmet II. wurde ein weiteres Vordringen der Osmanen nach Europa zur realen Bedrohung. Im Westen Europas hatte hingegen die muslimische Herrschaft auf der iberischen Halbinsel ihren Zenit zu diesem Zeitpunkt längst überschritten. Im Jahr 1492 fand dann schließlich die Reconquista Spaniens mit dem Sieg „der katholischen Könige“ Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien über das Sultanat Granada ihren Abschluss.¹⁴

Auf dem Gebiet der Philosophie lässt sich ein großer wechselseitiger Einfluss konstatieren. Insbesondere für die Blütezeit zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert kann man geradezu von einer Hellenisierung des Islams sprechen. Grundlage für diesen griechisch-arabischen Wissenstransfer bildeten zumeist orientalische Christen, die durch die Übersetzung griechischer Texte ins Arabische das Wissen antiker

Philosophen und Mediziner an die Araber weitergaben.¹⁵ Muslimische Gelehrte nahmen die Ideen der griechischen Philosophie auf, verbanden sie mit dem Islam und trugen so zur Entstehung der modernen Wissenschaften – auch in Europa – bei. Obwohl er aus islamischer Sicht nicht einmal einer Buch-Religion angehörte, wurde Aristoteles zu jener Zeit noch vor Al-Fārābī als erster Lehrer des Islam verehrt.¹⁶ Somit wäre der „Lehrer des Abendlands“¹⁷ zugleich auch Lehrer des Morgenlands. Umgekehrt genossen auch islamische Gelehrte im christlich geprägten Europa großes Ansehen. Ab dem 11. Jahrhundert entstanden vornehmlich in Spanien und Italien Zentren, wo Schriften arabischer Philosophen wie Avicenna und Averroes ins Lateinische übersetzt wurden. Averroes’ Kommentare zu Werken des Aristoteles avancierten schließlich ab dem 13. Jahrhundert zur Standardlektüre an europäischen Universitäten. Avicennas philosophische und naturkundliche Werke wurden von Philosophen und Theologen wie Thomas von Aquin und Duns Scotus rezipiert und sein Kanon der Medizin an europäischen Universitäten gelehrt.¹⁸ Neben der Wissenschaft finden sich auch in Architektur und Literatur Belege für die wertschätzende Rezeption, die Personen wie Avicenna und Averroes im 12. und 13. Jahrhundert zu Teil wurde. Im Mailänder Dom lässt sich noch heute ein im Jahre 1479 von der Apothekerzunft gestiftetes Fenster über einem Altar im nördlichen Querschiff bewundern, das neben berühmten Ärzten wie Hippokrates oder Galen auch ein Abbild Avicennas zeigt.¹⁹ Dante Alighieri verortet in seiner „Göttlichen Komödie“ (*La Divina Commedia*) Avicenna und Averroes im *nobile castello* des Limbus zusammen mit anderen (ungetauften) Philosophen des Altertums wie Cicero und Seneca, die ihr tugendhaftes Leben vor der Verdammnis bewahrt hatte.²⁰ Mohammed hingegen büßt bei Dante als falscher Prophet in der Hölle.²¹

In einer Zeit, in der das Aufeinandertreffen der Kulturen – insbesondere das Verhältnis zwischen Abend- und Morgenland, und damit meist gleichgesetzt zwischen Christentum und Islam – nahezu täglich Gegenstand öffentlicher Debatten ist,²² verdient dieses Kapitel christlich-muslimischer Auseinandersetzung besondere Aufmerksamkeit. Die thematische Aktualität der unterschiedlichen Texte jener Epoche ist bis heute ungebrochen, weswegen sie problemlos anschlussfähig an gegenwärtige Fragestellungen sind. Wer nämlich die aktuellen Diskussionen zum Thema Islam und Europa verfolgt hat, wird feststellen, dass sich viele der heutzutage vorgebrachten Argumente schon bei mittelalterlichen Autoren wiederfinden lassen. Einerseits stößt man auf eher konziliante Positionen, die die Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam betonen und für Dialog werben. Andererseits trifft man aber vermehrt auf ablehnende Positionen, die ihre Haltung u. a. mit der gewaltsamen Verbreitung des Islam begründen – der in heutiger Zeit bei Dschihadisten beliebte Gestus des erhobenen Fingers findet auch schon damals Erwähnung²³ – und die Lehren des Islam teils als (männliche) Phantastereien verurteilen, wobei häufig das Versprechen auf Jungfrauen im Paradies und das Sexualleben Mohammeds herangezogen werden.

Welchen Mehrwert die Beschäftigung mit diesen Texten auch für den lateinischen Spracherwerb selbst hat, zeigt seit Kurzem die Bochumer Orientalistik und Islamwissenschaft. Latein als obligatorische Sprache hat in geisteswissenschaftlichen Studiengängen zur Zeit keinen leichten Stand: Zuletzt forderten zahlreiche Studierendenvertreter von Universitäten aus NRW von der Landesregierung erfolgreich eine Aufweichung der Latinumpflicht, wodurch das Lateinpensum für zahlreiche Fächer reduziert wurde. In der Bochumer Orientalistik und Islamwissenschaft gibt man indessen einen

anderen Weg, indem man sich entschloss, Latein in diesem Fachbereich zu stärken und gleichzeitig ein eigenes Kursangebot auf die Beine zu stellen, das inhaltlich speziell auf das Fach zugeschnitten ist.²⁴ Entsprechend finden ausschließlich Texte mit Bezug zum Islam und zum Orient Verwendung, wodurch zugleich das von studentischer Seite oftmals vorgebrachte Argument entkräftet wird, die Lateinkurse hätten keinen Bezug zum eigentlichen Studienfach.

Da der Verfasser dieses Aufsatzes davon überzeugt ist, dass dieses Vorgehen, die Textauswahl nach den Interessen der Studierenden und dem Bezug zum Studienfach auszurichten, generell empfehlenswert ist und ebendiese Texte thematisch auch den Schulunterricht bereichern können,²⁵ sollen im Folgenden einige der im Kurs behandelten Autoren und Werke exemplarisch vorgestellt werden. (Eine bibliographische Auflistung zugrundeliegender Textausgaben findet sich am Ende dieses Beitrags.) Die Reihenfolge ist chronologisch gewählt, weil Leben und Werk der einzelnen Autoren die historische Entwicklung der christlich-muslimischen Beziehungen jener Zeit abbilden.

Petrus Venerabilis: Schriften zum Islam

Petrus Venerabilis (1094-1156), Abt von Cluny, lebte zwar zur Zeit der Kreuzzüge,²⁶ gilt aber als der erste Kirchenvertreter des lateinischen Abendlandes, der sich bemühte, die Auseinandersetzung mit dem Islam auf diskursiver Ebene zu führen. Der von ihm selbst gesetzten *Maxime non armis sed verbis* folgend, machte er sich für einen theologischen Dialog mit dem Islam stark und war somit seiner Zeit weit voraus. Da er erkannt hatte, dass es den Christen seiner Zeit, die bisher teils bar jeden tatsächlichen Wissens gegen Mohammed und den Koran polemisierten, für eine argumentative Auseinandersetzung an Informationen mangelte, veranlasste er die erste Übersetzung des Koran sowie einiger

Hadithe ins Lateinische.²⁷ Damit bot sich einem breiten christlichen Publikum in Europa zum ersten Mal die Gelegenheit, den Koran selbst zu lesen. Eigens für diese Sammlung lateinischer Übersetzungen aus dem Arabischen – nach ihrem Entstehungsort Toledo *Corpus Toletanum* genannt²⁸ – schrieb Petrus Venerabilis die *Summa totius haeresis Saracenorum*, eine kurze Zusammenfassung der Häresie der Muslime, sowie die *Epistola de translatione sua*. Gleichsam als Vorwort zum *Corpus Toletanum* werden dem Leser die zentralen Lehren des Islam sowie die Person Mohammeds vorgestellt. Allerdings zeigt sich Petrus Venerabilis sprachlich wie inhaltlich noch in der Polemik seiner Zeit verhaftet.²⁹ Auch die Beeinflussung Mohammeds durch einen nestorianischen Mönch erwähnt er.³⁰ Sein Hauptwerk ist die Schrift *Contra Sectam Saracenorum*, eine angestrebte umfassende Widerlegung des Islam, mit der er sich explizit auch an muslimische Leser richtet. Obwohl Petrus sich in der *Summa* nicht mit polemischen Angriffen gegen Mohammed zurückhält, findet sich davon nichts in *Contra Sectam Saracenorum*, was wohl dem intendierten muslimischen Adressatenkreis geschuldet ist. Mohammeds Anspruch, Prophet zu sein, lehnt Petrus Venerabilis zwar ab, allerdings ohne Mohammed persönlich herabzusetzen. Auch zum muslimischen Vorwurf der Schriftverfälschung nimmt Petrus Stellung. Die Themen Christologie und Trinität kommen nur kurz bzw. gar nicht zu Sprache, was ein Indiz dafür ist, dass die Schrift unvollendet blieb.³¹ An antiislamischer Polemik spart Petrus Venerabilis. Dafür lobt er die islamischen Wissenschaften, versucht, den christlichen Glauben verständlich zu machen, und appelliert an die Vernunft der Muslime in der Hoffnung, sie zur Abkehr vom Islam bewegen zu können. Obwohl Petrus Venerabilis sich mit seinem Vorschlag, die Kreuzzugspolitik aufzugeben und stattdessen einen friedlichen Dialog anzustreben,

seinerzeit nicht durchsetzen konnte, ebneten gleichwohl seine Bemühungen insbesondere auf dem Feld der Übersetzungen den Weg für die argumentative Auseinandersetzung kommenden Jahrhunderte.

Thomas von Aquin: *De rationibus fidei*

Über Leben und Gesamtwerk des Thomas von Aquin (ca.1225-1275) braucht es an dieser Stelle wohl keine Worte. Dies trifft allerdings nicht auf seine nach 1260 verfasste Schrift *De rationibus fidei* zu, der allgemein eher wenig Beachtung zuteil wird. Aufbauend auf seinem deutlich umfangreicheren Werk *Summa contra gentiles* handelt es sich bei der lediglich 10 Kapitel umfassenden Schrift – von allen hier besprochenen Werken mit Abstand der kürzeste Text – um ein Antwortschreiben an einen nicht näher spezifizierten Cantor Antiochenus, der nicht weiß, wie er auf die Vorwürfe der Muslime reagieren soll, und um theologischen Rat bittet. Man kann die Schrift durchaus als eine Art Leitfaden für die Mission von Muslimen betrachten. Während es sich aber bei der *Summa contra gentiles* um ein Lehrbuch für die Missionierung von Heiden allgemein handelt, ist *De rationibus fidei* speziell für die Auseinandersetzung mit dem Islam konzipiert. Kurz und prägnant fasst Thomas von Aquin die Grundsätze des christlichen Glaubens zusammen, stets mit Blick auf die Lehre des Islam. Ziel ist es, seinen Adressaten argumentativ für die Bekehrung von Muslimen zu rüsten. *De rationibus fidei* zeichnet neben der kurzen und präzisen Argumentationsführung vor allem der sachliche Sprachstil frei von jeder Polemik aus.

Ricoldus de Monte Crucis: *Contra legem Saracenorum; Tractatus seu disputatio contra Saracenos et Alchoranum*

Von vielen anderen der hier besprochenen Autoren hebt sich der aus Florenz stammende Dominikanermönch Ricoldus (ca.1243-1320)

dadurch ab, dass er die arabische Welt aus eigener Anschauung kannte. Einem Aufruf des Papstes Nikolaus IV. zur Missionierung Asiens folgend, hielt er sich nämlich 12 Jahre im vorderen Orient auf, davon 10 in Bagdad, wo er Arabisch lernte und Teile des Korans ins Lateinische übersetzte.³²

Der für sein Hauptwerk *Contra legem Saracenorum* ebenfalls gebräuchliche Titel *Confutatio Alkorani* umreißt treffend den Inhalt der Schrift. Ziel des Ricoldus ist eine umfassende Widerlegung des Korans, dessen größte Irrtümer (*principales errores*) er in insgesamt 17 Kapiteln mal polemisch, mal theologisch argumentativ angreift. Hierbei konzentriert er sich vor allem auf die üblichen Streitpunkte, die die Trinität und die Person Jesu betreffen: seine Gottessohnschaft und seinen Kreuzestod. Dass der Koran nicht Gottes Wort sein kann, geht seines Erachtens schon daraus hervor, dass weder das Alte noch das Neue Testament ihn bezeugen. Allerdings betrachtet Ricoldus den Koran nicht nur im Spiegel der Bibel, sondern versucht auch nachzuweisen, dass schon bei der Lektüre des Korans selbst dessen Fehlerhaftigkeit offenbar wird, der Koran sich also gewissermaßen, an seinen eigenen Aussagen gemessen, als Fälschung entlarven lässt. So führt er dessen nicht-chronologischen Aufbau sowie die rhythmische Versform als Belege dafür an, dass der Koran nicht von Gott kommen könnte. Ferner verweist er auch darauf, dass der Koran keine Wundererzählungen als Beglaubigung seines göttlichen Ursprungs beinhalte. Mohammed disqualifiziere als Prophet darüber hinaus sein unsittlicher Lebenswandel. Insgesamt zählt *Contra legem Saracenorum* zu den wirkmächtigsten christlichen Schriften, die sich mit dem Islam auseinandersetzen, deren Rezeption das Islambild bis ins 16. Jahrhundert prägte.

Für den *Tractatus* griff Ricoldus nicht nur auf den Koran als Quelle zurück, sondern bezog ebenfalls arabische Berichte über das

Leben Mohammeds in Wort und Tat, sog. Hadith-Sammlungen, sowie auch die spezielle Gattung der Prophetenbiographie, genannt Sira, mit ein.³³ Entsprechend enthält diese deutlich kürzere Schrift zahlreiche persönliche Angriffe gegen Mohammed und versucht, ihm das Prophetentum abzusprechen und ihn als Lügner zu entlarven.

Juan de Torquemada: Tractatus contra principales errores perfidi Machometi

Wo andere Autoren bei ihrer Wahl der Argumente und des Ausdrucks zum Degen greifen, zieht Juan de Torquemada (1388-1468) eindeutig das Florett vor. Von allen hier vorgestellten Autoren schlägt der spanische Theologe und Kardinal den schärfsten Ton an. Am friedlichen Dialog liegt ihm wenig. Stattdessen wirbt er für ein rigoroses militärisches Vorgehen gegen die „Sekte“ Mohammeds, den er seinen Lesern als einen vom Teufel verführten Lügenpropheten (*pseudopropheta*) vorstellt. Der Grund für Torquemadas harsche Wortwahl dürfte vor allem im Anlass und im primären Adressaten seines *Tractatus* liegen: Torquemada verfasste die Schrift im Jahre 1458 auf Bitten des Papstes Pius II. (s.u.), der um einen antiislamischen Traktat gebeten hatte, um für seine Kreuzzugspolitik zu werben.³⁴ Insofern ist der Grundcharakter der Schrift mehr politischer als theologischer Natur. Inhaltlich konzentriert sich Torquemada in der 50 Kapitel umfassenden Schrift auf die angestrebte Widerlegung der 40 größten Irrtümer Mohammeds, um zu beweisen, dass Mohammed weder Prophet Gottes noch der Islam eine von Gott gestiftete Religion sei, sondern eine Ansammlung christlicher Häresien. Ansatzpunkt sind vor allem die im Koran enthaltenen Aussagen über Jesus, denen er die biblischen Aussagen als Gegenbeweis gegenüberstellt. Auf den Anspruch des Korans, die letztgültige göttliche Offenbarung zu enthalten, geht Torquemada nicht ein, was die offene Flanke seiner

Methodik ausmacht.³⁵ Seine Argumentation ist stets ähnlich aufgebaut: Auf die Beschreibung einer Lehre Mohammeds folgt meist deren Disqualifizierung als christliche Häresie, die in einem dritten Schritt – meist mit Verweis auf das Alte und Neue Testament – widerlegt wird. Neben den üblichen Streitfragen zur Person Jesu kommen auch Themen wie Beschneidung, das Wesen der Engel oder Polygamie im Islam zur Sprache. Entstanden zu einer Zeit, wo das theologische Argument vermehrt die antiislamische Polemik ablöste, ist der *Tractatus* Torquemadas rückwärtsgewandt und schöpft inhaltlich wie methodisch aus der Frühphase der christlich-islamischen Konfrontation.

Juan de Segovia: De mittendo gladio divini spiritus in corda Saracenorum³⁶

Der martialisch anmutende Titel seines Werks täuscht darüber hinweg, dass der Theologe und Kardinal Juan de Segovia (ca. 1393-1458) in der Auseinandersetzung mit dem Islam eher moderate Positionen vertritt – ganz im Gegensatz zu seinem Zeitgenossen Juan de Torquemada (s.o.). Das titelgebende Schwert des göttlichen Geistes steht bei ihm Epheser 6³⁷ folgend für das Wort Gottes. Entsprechend rät Juan de Segovia entschieden von weiteren Kreuzzügen ab und greift selbst statt zu einem Schwert aus Eisen lieber zur Feder des Gelehrten, die bekanntlich bisweilen die mächtigere Waffe ist. In Juan de Segovias Worten bedeutet dies den Vorrang der *via pacis et doctrinae* vor der *via belli*, wie er in einem Brief an seinen Freund Nikolaus von Kues schreibt.³⁸ Unmittelbarer Auslöser für seinen Griff zur Feder war die Eroberung Konstantinopels 1453 und die Sorge, dass als nächstes europäischer Boden Ziel der türkischen Eroberungspläne sein werde. Die Idee einer schriftlichen Widerlegung des Islam beschäftigte ihn allerdings schon seit mehreren Jahrzehnten. Prägend war für ihn eine Begegnung mit einem muslimischen Gesandten des

Emirs von Granada im Jahre 1431. Mit diesem und einem weiteren muslimischen Rechtsgelehrten unterhielt er sich mehrere Tage über die christliche Vorstellung von der Dreifaltigkeit und versuchte den muslimischen Vorwurf zu entkräften, dass die Christen Polytheisten seien. In dieser respektvollen und mit Argumenten ausgetragenen Auseinandersetzung sah er das Vorbild für seine Schrift. Sein Ziel war die argumentative Bekehrung der Muslime und damit eine friedliche Überwindung des Islam. Da ihm klar war, dass dieses Endziel erst einmal ein profundes Verständnis des Islams voraussetzen würde, veranlasste er auch eine Neuübersetzung des Korans ins Lateinische, da ihm bei der Abfassung seines Traktats einige Unzulänglichkeiten der Übersetzung von Kettons aufgefallen waren.³⁹ Im Gegensatz zur eher freien Übersetzung von Kettons schwebte de Segovia eine Übersetzung Wort für Wort vor. Es gelang ihm schließlich, einen muslimischen Gelehrten aus seiner Heimatstadt Segovia für sein Vorhaben zu gewinnen. Dieser fertigte zunächst eine Übersetzung des arabischen Textes ins Kastilische an, die wiederum Juan de Segovia ins Lateinische übersetzte. Das Ergebnis war eine dreisprachige Ausgabe des Korans, von der heute allerdings nur noch das Vorwort erhalten ist. Doch zeigt allein der enorme Aufwand, den Juan de Segovia betrieb, welche Bedeutung er einer theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam beimaß. In seinem an seine Glaubensbrüder gerichteten Traktat *De mittendo gladio divini spiritus in corda Saracenorum* spricht sich Juan de Segovia u.a. mit dem Hinweis auf das Gebot der Feindesliebe für eine Abkehr von der Kreuzzugspolitik aus und wirbt stattdessen für eine friedfertige Auseinandersetzung mit den Muslimen. Er zeichnet Argumentationslinien vor, mit denen man von christlicher Seite in einen solchen Diskurs treten kann. Ähnlich wie Nikolaus von Kues erkennt er an, dass der Koran auch einige wahre Lehren enthalte, die

aber unter zahlreichen Irrtümern verborgen lägen. Insofern bestehe eine tatsächliche Chance auf die Bekehrung der Muslime zum Christentum. Was die theologische Apologie betrifft, legt er den Schwerpunkt auf die Dreifaltigkeit und die Menschwerdung Gottes in der Person Jesu. Denn insbesondere in dem muslimischen Vorwurf, dass die Christen Polytheisten seien, vermutet er den Hauptgrund für die Feindseligkeit der Muslime. Darüber hinaus geht er auf die Entstehung und Ausbreitung des Islams ein und versucht Mohammed als Propheten Gottes zu widerlegen, allerdings ohne sich in persönlichen Schmähungen zu ergehen. Dass de Segovias Vorstellungen auf seine Zeit einen größeren Einfluss gehabt hätten, lässt sich nicht behaupten. Zwar waren dem amtierenden Papst Pius II. (s.u.) seine Schriften bekannt, doch trug dieser bereits die Idee eines neuen Kreuzzugs im Herzen, war daher eher der Position Juan de Torquemadas zugetan. Von allen hier thematisierten Werken handelt es sich bei de Segovias Traktat um die mit Abstand umfangreichste Schrift, was vor allem seinem weitschweifigen und wortreichen Stil geschuldet ist, weshalb die Lektüre seiner Argumentation eines langen Atems bedarf.

Nikolaus von Kues: *Cribratio Alkorani*

Ähnlich wie bei Thomas von Aquin erübrigen sich hier weitere Ausführungen zu Leben und Gesamtwerk des Kardinals, Staatsmannes und Philosophen Nikolaus von Kues (1401-1464). Der Fokus soll hier allein auf seiner *Cribratio Alkorani* liegen, was wörtlich übersetzt in etwa „Siebung des Koran“ bedeutet. Diese in den Jahren 1460/61 entstandene Schrift widmete er seinem langjährigen und mittlerweile zum Papst gewählten Freund Enea Silvio de' Piccolomini, dem o.g. Papst Pius II. Sie stellt das Ergebnis seiner sich über dreißig Jahre erstreckenden Studien des Islams dar. Der Titel *Cribratio* ist hierbei Programm: Ausgehend von den gemein-

samen Ursprüngen von Christentum und Islam, versucht Nikolaus von Kues in seiner Schrift die im Koran enthaltenen Irrtümer „herauszusieben“, auf dass letzten Endes die im Koran zum Teil zu findende Wahrheit des Evangeliums ans Licht komme. Er behandelt den Islam gleichsam als eine im Grunde christliche Sekte,⁴⁰ die es von einigen Irrtümern zu reinigen gelte. Thematisch konzentriert sich ein Großteil der Schrift auf hauptsächliche Streitpunkte zwischen Christentum und Islam: die Stellung der Person Jesu, seine Gottessohnschaft, sein Kreuzestod und die damit verbundene Auferstehung und die christliche Trinitätsvorstellung.⁴¹ Ziel ist stets, die Überlegenheit des Evangeliums dem Koran gegenüber herauszustellen. Den Anspruch des Korans, das wahre Gesetz Abrahams zu sein, versucht von Kues u.a. mit einer ausführlichen Deutung des Buches Genesis und dem daraus abgeleiteten Argument zu widerlegen, dass ausschließlich die Nachkommen Isaaks für sich in Anspruch nehmen können, von Abraham abstammen, die Nachkommen Ismaels aber nicht. Auch an polemischen Angriffen gegen Mohammed als Propheten lässt es Nikolaus von Kues zwar nicht fehlen. Ein Prophet könne er schon deshalb nicht sein, da weder das Alte noch das Neue Testament sein Kommen ankündigten und er keine Wunder gewirkt habe. Seine Herangehensweise an den Koran bezeichnet Nikolaus von Kues selbst als *pia interpretatio*, eine wohlwollende Auslegung des Korans, ohne seine Aussagen pauschal zu verdammen. Insgesamt bleibt sein Tonfall sachlich. Er bemüht sich, Brücken zwischen Koran und Evangelium zu schlagen, über die er die Muslime zum christlichen Glauben hinführen kann (er selbst spricht explizit von *manuductio*). Die Schrift schließt entsprechend mit einem Appell an die muslimischen Herrscher von Konstantinopel und Bagdad, dass sie den Koran verwerfen und das Evangelium annehmen mögen.

Pius II. Papa: *Epistula ad Mahumetem*

Im Herbst des Jahres 1461, acht Jahre nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen, verfasst Papst Pius II. (1405-1464), mit bürgerlichem Namen Enea Silvio de' Piccolomini, einen umfangreichen Brief an Sultan Mehmet II. „den Eroberer“. Getragen von der Sorge, der Eroberungsdrang des Sultans könnte noch nicht gestillt sein, versucht der Papst, Mehmet in diesem Schreiben von einer möglichen Invasion Europas abzuhalten. Überraschenderweise schlägt der Papst, der sich schon vor seiner Wahl zum Nachfolger Petri im Jahr 1458 des Öfteren für einen Kreuzzug gegen die Türken stark gemacht hatte, einen recht versöhnlichen Ton an. Er betont zwar einerseits zur Abschreckung die militärische Stärke Europas, buhlt aber andererseits ebenso um das Wohlwollen seines Adressaten, indem er dessen Kriegstaten Respekt zollt und auf die Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam verweist, wobei er freilich theologisch argumentativ versucht, die Überlegenheit der christlichen Lehre herauszustellen.⁴² Schlussendlich läuft der ganze Brief auf ein überaus pragmatisches Angebot des Papstes hinaus: Wenn Mehmet sich taufen ließe und dem Papst die Treue schwöre, werde Pius ihn zum oströmischen Kaiser ernennen und seine Eroberungen als rechtmäßigen Besitz anerkennen. Ob dieser Brief je abgeschickt wurde, ist nicht bekannt; vielleicht blieb er auch nur eine Art rhetorische Übung.⁴³ Im Jahr 1464 schließlich stellte sich der zu diesem Zeitpunkt bereits schwer kranke Papst an die Spitze eines Kreuzzugs gegen die Türken, verstarb aber, bevor die Flotte in Ancona auslaufen konnte, wodurch die Unternehmung ihr vorzeitiges Ende fand. Es sollte der letzte Kreuzzug der Geschichte sein. Mehmeds Truppen waren unterdessen auf den Balkan vorgerückt.⁴⁴ Aus philologischer Sicht ist besonders die sprachliche Gestalt des Briefes hervorzuheben, dessen lateinischer Stil den Papst als einen durch die Lektüre klassischer

Texte gebildeten Humanisten ausweist, womit sich der Brief von dem üblichen scholastischen Latein des Mittelalters absetzt.

Petrus Martyr Anglerius: *Legatio Babylonica*

Der Sieg über das Sultanat Granada 1492 markierte zwar das Ende der muslimischen Herrschaft in Südspanien, doch änderte dies nichts an der Existenz einer signifikanten muslimischen Bevölkerungsminderheit. Dieser Minderheit war zwar offiziell in dem mit dem Sultan von Granada ausgehandelten Kapitulationsvertrag die freie Ausübung ihres Glaubens garantiert worden, doch nahmen in den Folgejahren die Repressionen in Form von Zwangsbekehrungen und Umwandlungen von Moscheen in Kirchen immer weiter zu. Als die Muslime schließlich in den Jahren 1499-1501 gegen die spanischen Könige rebellierten, ließen diese die Aufstände niederschlagen und befahlen den Muslimen unter Androhung der Todesstrafe, sich entweder taufen zu lassen oder das Land zu verlassen.⁴⁵ Nachdem diese Vorgänge in Ägypten bekannt geworden waren, drohte der Sultan von Kairo damit, seinerseits gegen die Christen in seinem Reich vorzugehen. Die Könige Isabella und Ferdinand schickten daraufhin im Jahr 1501 Petrus Martyr (1457-1526) als Botschafter an den Hof des Sultans, um die Wogen diplomatisch zu glätten. In seinen Berichten an die Könige hält Martyr alles schriftlich fest, was ihm auf seiner langen Reise von Granada über Venedig und Alexandria bis nach Kairo erwähnenswert erschien. Das Ergebnis liest sich wie eine Art Reisetagebuch von großer thematischer Bandbreite: angefangen bei seiner abenteuerlichen Seereise inklusive dem schon für die Antike obligatorischen Seesturm, über geo- und ethnographische Exkurse zu Ägypten und seinen Bewohnern bis hin zu kuriosen Details über das Leben der Nilkrokodile. Wiewohl er sich meist despektierlich über die muslimischen und jüdischen Bewohner

Ägyptens äußert, berichtet er u. a. auch anerkennend, wie die Muslime bestimmte Orte in Ehren halten, an denen sich der Tradition nach Jesus, Maria und Joseph während ihrer Flucht nach Ägypten aufgehalten haben sollen. Martyrs breite Kenntnis antiker Autoren scheint sprachlich wie inhaltlich an vielen Stellen durch.⁴⁶ Theologische und weltanschauliche Streitpunkte zwischen Islam und Christentum kommen in den Berichten des Petrus Martyr nur am Rande zu Sprache. Dafür sind seine Berichte mit ihren zahlreichen Exkursen und Anekdoten sehr abwechslungsreich und bieten neben dem hohen Informations- einen ebenso hohen Unterhaltungswert.

Die überblicksartige Vorstellung der einzelnen Autoren und ihrer Positionierung dem Islam gegenüber spiegelt die zu Beginn skizzierte Entwicklung der christlichen Sicht auf die Religion Mohammeds wider. Sie repräsentieren gewissermaßen das kirchliche Meinungsspektrum jener Epoche von apodiktischen Hardlinern bis zu dialogbereiten Diplomaten. Allerdings ging man fehl, Autoren wie Petrus Venerabilis oder Juan de Segovia, die man zur zweiten Fraktion zählen kann, eine geradezu wohlwollende Haltung dem Islam gegenüber zu unterstellen: Beide hielten gleichwohl den Koran für ein Werk des Teufels zu dem Zweck, das Wesen des Christentums zu pervertieren. Auch ihr Ziel besteht letztlich in der Überwindung des Islam – nicht durch militärische Bezwingung, sondern durch die Bekehrung seiner Anhänger. Bestimmte thematische Schwerpunkte lassen sich nahezu bei all den o. g. Autoren wiederfinden, die eine mehr oder weniger sachliche Debatte über die theologischen Differenzen zwischen Christen und Muslimen anstreben. Da sich als Ausgangspunkt für einen „interreligiösen“ Diskurs am ehesten verbindende Elemente anbieten, liegt der Fokus zuerst auf der Stellung Jesu, wobei jeder Autor eine ihm

eigene Argumentation entwickelt. Mal liegt der Fokus auf der Widerlegung des Islams durch die Schrift, mal auf dem vernunftbasierten Beweis der christlichen Lehre. Allerdings stößt insbesondere der beliebte Schriftbeweis methodisch in der Auseinandersetzung mit dem Islam an seine Grenzen. Zwar akzeptiert der Islam auch das Alte und Neue Testament als göttliche Offenbarung, eine Widerlegung islamischer Lehren mit abweichenden biblischen Zitaten wird aber mit dem Vorwurf der Schriftverfälschung durch Juden und Christen ausgehebelt; letzte Gültigkeit habe nur die Offenbarung des Korans. Mohammeds Anspruch, als Prophet Gottes zu gelten, wird stets mit derselben Argumentation abgelehnt: Erstens habe er selbst nichts prophezeit, zweitens habe keiner der biblischen Propheten sein Kommen angekündigt und drittens habe er kein einziges Wunder gewirkt. Das Empfangen des Korans, was im Koran selbst als Beglaubigungswunder genannt wird,⁴⁷ wird von christlicher Seite freilich nicht als Wunder anerkannt.

Je nach persönlicher Einstellung und intendiertem Adressatenkreis unterscheiden sich die Texte darüber hinaus stark in der Wortwahl und dem Grad der Polemik. So findet sich am einen Ende des Spektrums die theologisch sachlich, kurz und prägnant argumentierende Schrift des Thomas von Aquin und auf der anderen Seite der Traktat Juan de Torquemadas, dem der Name Mohammeds kaum ohne ein schmähendes Beiwort über die Lippen kommt. Der eine setzt auf die Kraft der Worte, der andere auf Polemik. So bilden schon die Texte jener Frühphase der christlich-muslimischen Auseinandersetzung ein Spiegelbild aktueller Positionen und verdienen auch vor diesem Hintergrund unsere Aufmerksamkeit.

Textausgaben zu den besprochenen Autoren:

- Juan de Segovia: *De gladio divini spiritus in corda mittendo Sarracenorum*. Edition und deutsche Übersetzung mit Einleitung und Erläuterungen von Ulli Roth, 2 Bde., *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 7*, Wiesbaden 2012.
- Juan de Torquemada OP: *Tractatus contra principales errores perfidi Machometi*. Einleitung, kritische Edition, Übersetzung und quellenkritische Anmerkungen von R. Glej und C. Finiello, *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina*, Wiesbaden (noch nicht erschienen, die Druckfassung wurde von den Autoren freundlicherweise zur Verfügung gestellt).
- Nikolaus von Kues: *Cribratio Alkorani / Sichtung des Korans*. Auf der Grundlage des Textes der kritischen Ausgabe neu übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von L. Hagemann und R. Glej. 3 Bände, Hamburg 1989, 1990, 1993.
- Petrus Martyr Anglerius: *Legatio Babylonica*. Die Gesandtschaft nach Babylon. Edition, Übersetzung und Kommentar von Hans Heinrich Todt, *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 8*, Wiesbaden 2015.
- Petrus Venerabilis: *Schriften zum Islam*. Ediert, ins Deutsche übersetzt und kommentiert von R. Glej, *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 1*, Altenberge 1985.
- Pius II. Papa: *Epistula ad Mahumetem*. Einleitung, kritische Edition, Übersetzung. Von R. Glej und M. Köhler, unter Mitwirkung von B. Kobusch, M. Kossmann, H. Reuter, K. Schurgacz und G. Schwabe, *Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium (BAC): Band 50*, Trier 2001.
- Ricoldus de Monte Crucis: *Contra legem Saracenorum*: Jean-Marie Mérigoux (Hg.): *L'ouvrage d'un frère Prêcheur florentin en Orient à fin du XIIIe siècle. Le Contra Legem Saracenorum de Ricoldo da Monte di Croce*, in: *Fede e controversia nel 300 e 500 (Memorie Domenicane: Nuova Serie 17)*, Pistoia 1986, S. 1-144.
- Ricoldus de Monte Crucis: *Tractatus seu disputatio contra Saracenos et Alchoranum*. Edition, Übersetzung und Kommentar von D. Pachurka, *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 9*, Wiesbaden 2016.
- Thomas von Aquin: *De rationibus fidei*. Kommentierte lateinisch-deutsche Ausgabe von L. Hagemann und R. Glej, *Corpus Islamo-Christianum (CISC): Series Latina Band 2*, Altenberge 1987.

Literatur (Auswahl):

- Alcoranus Latinus (in der Übersetzung Robert von Kettons): Machumetis Saracenorum principis, eiusque successorum vitae, ac doctrina, ipseque Alcoran, hrsg. von Theodor Bibliander, Basel 1543 und 1550.
- Burnett, Charles: Arabic into Latin. The Reception of Arabic Philosophy in Western Europe, in: P. Adams und R.C. Taylor (Hgg.): The Cambridge Companion to Arabic Philosophy, Cambridge 2004, S. 370-404.
- Daniel, Norman: Islam and the West. The Making of an Image, Edinburgh ³1966.
- Hagemann, Ludwig: Martin Luther und der Islam, Altenberge 1983.
- Hagemann, Ludwig: Christentum contra Islam. Eine Geschichte gescheiterter Beziehungen, Darmstadt 1999.
- Kritzeck, James: Peter the Venerable and Islam, Princeton 1964.
- Levy, Ian Christopher; George-Tvrtković, Rita; Duclow, Donald F. (Hgg.): Nicholas of Cusa and Islam. Polemic and Dialogue in the Late Middle Ages, Leiden 2014.
- Southern, Robert W.: Das Islambild des Mittelalters, Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem englischen Original von Dr. Sylvia Höfer, Stuttgart u. a. 1981.
- Tibi, Bassam: Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt, München 1999.
- Tolan, John V. (Hg.): Medieval Christian Perception of Islam, London 1996.
- Tolan, John V.: Saracens. Islam in the Medieval European Imagination, New York 2002.

Anmerkungen:

- 1) Benedikt XVI: Glaube, Vernunft und Universalität. Erinnerungen und Reflexionen. Ansprache vor Vertretern der Wissenschaften in der Aula Magna der Universität Regensburg am 12.11.2006 (Quellenangabe s. u.). Benedikt XVI. stützte sich bei dem Zitat selbst auf die von Adel Theodor Khoury besorgte Ausgabe der siebten διάλεξις Manuels II.: Manuel II Paléologue: Entretiens avec un Musulman. 7e Controverse, Sources chrétiennes Nr. 115, Paris 1966. Mittlerweile ist in der Series Graeca des Corpus Islamo-Christianum (CISC) eine von Karl Förstel kommentierte griechisch-deutsche Ausgabe erschienen: Manuel II. Palaiologus,

Dialogue mit einem Muslim. 3 Bde. (CISC 4/1 - 4/3), Würzburg - Altenberge 1993 - 1996.

Der Vortrag selbst liegt mittlerweile in einer von Benedikt XVI. umfänglich kommentierten Fassung vor: http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg.html (zuletzt abgerufen am 10.01.2018).

- 2) „Ohne sich auf Einzelheiten wie die unterschiedliche Behandlung von ‚Schriftbesitzern‘ und ‚Ungläubigen‘ einzulassen, wendet er (der Kaiser, Anm. d. Verf.) sich in erstaunlich schroffer, uns überraschend schroffer Form ganz einfach mit der zentralen Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt überhaupt an seinen Gesprächspartner. Er sagt: ‚Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten‘. Der Kaiser begründet, nachdem er so zugeschlagen hat, dann eingehend, warum Glaubensverbreitung durch Gewalt widersinnig ist. Sie steht im Widerspruch zum Wesen Gottes und zum Wesen der Seele. ‚Gott hat kein Gefallen am Blut‘, sagt er, ‚und nicht vernunftgemäß, nicht σὺν λόγῳ zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider‘.“ (Zitation wie oben).
- 3) Neben zahlreichen Beiträgen in den Feuilletons der großen Tageszeitungen erschienen allein in Deutschland in der Folgezeit mehrere Sammelbände, die sich mit dem Vortrag des Papstes auseinandersetzten: u. a. Christoph Dohmen (Hg.): Die „Regensburger Vorlesung“ Papst Benedikts XVI. im Dialog der Wissenschaften, Regensburg 2007 und: Haider Ali Zafar (Hg.): Glaube und Vernunft aus islamischer Perspektive. Antwort auf die Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt XVI., Frankfurt 2007.
- 4) In der Forschung findet dieses Thema erst ab der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts größere Beachtung, abgesehen von Ernest Renans Studien über Averroes und den Averroismus (Ernest Renan: Averroès et l'Averroïsme, Paris 1852). Überblicksartige Darstellungen, auf denen auch die folgenden Ausführungen beruhen, bieten v. a.: Norman Daniel: Islam and the West. The Making of an Image, Edinburgh ³1966; Richard W. Southern: Das Islambild des Mittelalters, vom Verfasser autorisierte

- Übersetzung aus dem englischen Original von Dr. Sylvia Höfer, Stuttgart u.a. 1981; Ludwig Hagemann: *Christentum contra Islam. Eine Geschichte gescheiterter Beziehungen*, Darmstadt 1999; John V. Tolan (Hg.): *Medieval Christian Perception of Islam*, London 1996; Bassam Tibi: *Kreuzzug und Jihad. Der Islam und die christliche Welt*, München 1999.
- 5) Durch das im Jahr 1985 von Ludwig Hagemann und Adel Theodor Khoury begründete und mittlerweile von Reinhold Gleibner verantwortete *Corpus Islamo-Christianum (CISC)* sind inzwischen zahlreiche dieser Texte in edierter, kommentierter und übersetzter Fassung leicht zugänglich (zur Übersicht siehe: http://www.ruhr-uni-bochum.de/klass-phil/Projekte/Corpus_Islamo.pdf, zuletzt abgerufen am 10.01.2018).
 - 6) Erschwert wurde die Auseinandersetzung mit dem Islam aus christlicher Sicht lange Zeit durch einen akuten Mangel an Informationen, was die konkreten Inhalte, Motive und Ziele der „neuen“ Religion betraf. Arabischkenntnisse waren im Europa des Mittelalters eine Rarität; die erste lateinische Übersetzung des Koran fertigte im Jahr 1143 Robert von Ketton auf Veranlassung des Petrus Venerabilis an. So waren viele derjenigen Autoren, die sich mit dem Islam befassten, auf Informationen aus 2. Hand angewiesen (vgl. Afnan Fatani: *Translation and the Qur'an*, in: Leaman, Oliver (Hg.): *The Qur'an: an encyclopaedia*, London 2006, S. 657-669).
 - 7) Als einer der ersten brachte Johannes von Damaskus (ca. 650-754) diese These in Umlauf, die in den folgenden Jahrhunderten immer wieder aufgegriffen wurde (Reinhold F. Gleibner: *John of Damascus*, in: *The Encyclopaedia of Islam* 3, Leiden u. Boston 2018, S. 121).
 - 8) Ricoldus de Monte Crucis: *Confutatio Alkorani* (1300). Martin Luther: *Verlegung des Koran* (1542). Kommentierte lat.-dt. Textausgabe von Johannes Ehmann (CISC Series Latina 6), Würzburg/Altenberge 1999.
 - 9) *Machumetis Saracenorum principis, eiusque successorum vitae, ac doctrina, ipseque Alcoran*, hg. von Theodor Bibliander, Basel 1543 u. ²1550.
 - 10) Vgl. Ludwig Hagemann: *Martin Luther und der Islam*, Altenberge 1983, S. 7-12.
 - 11) Ebd. S. 18f.
 - 12) Vgl. Koran: Sure 4,171. (zitiert nach: *Der Koran. Übersetzt und kommentiert von Adel Theodor Khoury*, Gütersloh 2007).
 - 13) Vgl. Koran: Sure 4,157-159.
 - 14) Ein umfassender Überblick über die christlich-muslimischen Konfrontationen im Mittelalter würde freilich an dieser Stelle jeglichen Rahmen sprengen. Deswegen sei hier nur auf einige herausragende Ereignisse verwiesen, die relevant für das Verständnis der im weiteren Verlauf zu besprechenden Autoren und Werke sein werden.
 - 15) Dimitri Gutas: *Greek Thought, Arabic Culture. The Graeco-Arabic Translation Movement in Baghdad and Early 'Abbasid Society (2nd-4th/8th-10th centuries)*, London 1998.
 - 16) Insbesondere zur Wissenschaftsgeschichte vgl.: Toby Huff: *The Rise of Early Modern Science*, Cambridge 1995, S. 47ff. und Bassam Tibi: *Der wahre Imam. Der Islam von Mohammed bis zur Gegenwart*, München 1996, S. 82.
 - 17) Vgl. Hellmut Flashar: *Aristoteles. Der Lehrer des Abendlands*, München 2015.
 - 18) Richard W. Southern: *Das Islambild des Mittelalters*, Stuttgart u.a. 1981, S. 40ff.
 - 19) Vgl. Luigi Belloni: *Die Zunft der Mailänder Apotheker und das Glasfenster vom heiligen Johannes dem Damaszener im Dom von Mailand*, in: Otto Baur u.a. (Hgg.): *Zusammenhang. Festschrift für Marielene Putscher*, Köln 1984, Bd. 1, S. 177-188.
 - 20) Dante. *Inf. IV. 131-144*. Vgl. Gotthard Strohmaier: *Von Demokrit bis Dante. Die Bewahrung antiken Erbes in der arabischen Kultur*, Hildesheim u.a. 1996, S. 488-495.
 - 21) Dante. *Inf. XXVIII. 22-33*.
 - 22) An dieser Stelle genügt es, stellvertretend auf einige, in jüngster Zeit wirkmächtige Beiträge zu verweisen. Politisch-theoretisch: Samuel P. Huntington: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Literarisch: Michel Houellebecq: *Unterwerfung*, Köln 2015. Dem Verhältnis zwischen Abend- und Morgenland widmete sich jüngst ein von Dirk Ansorge herausgegebener Sammelband, der sich auf die Spurensuche nach der Identität Europas begibt: *Pluralistische Identität. Beobachtungen zur Herkunft und Zukunft Europas*, Darmstadt 2016. Auch im Forum Classicum kam dieser Themenkomplex bereits zur Sprache: in der

- Druckfassung des Vortrags, den Bassam Tibi, der Vordenker der Begriffe „Euro-Islam“ und „Leitkultur“, am 29.04.2000 auf dem Marburger Kongress des Deutschen Altphilologenverbands gehalten hat. Tibi preist angesichts der Problematik, wie sich europäische Werte und Identität im Zeitalter der Zivilisationskonflikte bewahren lassen, den Humanismus als zivilisatorische Brücke zwischen Europa und Orient (vgl.: Bassam Tibi: Die Bildung der europäischen Werte und der Dialog der Kulturen, in: Forum Classicum 4/2000, S. 219-237).
- 23) Vgl. Nikolaus von Kues: Crib. Alk. III. cap. 3. 160.
 - 24) Konkret handelt es sich um einen einsemestrigen Kurs im Umfang von acht SWS, in dem sowohl das Erlernen der Grundlagen der lateinischen Morphologie und Syntax als auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Texten im Zentrum steht. Abgeschlossen wird der Kurs mit einer Übersetzungsklausur.
 - 25) Neben dem inhaltlichen Aspekt, der auch der zunehmenden Heterogenität in deutschen Klassenzimmern insbesondere mit Schülern, deren familiäre Wurzeln im türkisch-arabischen Raum zu verorten sind, Rechnung trägt, sei auf den praktischen Vorteil verwiesen, dass sich für diese Texte keine Musterübersetzungen im Internet finden lassen.
 - 26) Als Papst Urban II. im November des Jahres 1095 auf der Synode von Clermont zum ersten Kreuzzug ins Heilige Land aufrief, war Petrus Venerabilis ca. drei Jahre alt. Einen umfassenden Überblick über Leben und Wirken des Petrus Venerabilis bietet: James Kritzeck: Peter the Venerable and Islam, Princeton 1964.
 - 27) Leider ist eine moderne Edition dieser von Robert von Ketton in Toledo angefertigten Übersetzung noch immer ein Desiderat. Die von Theodor Bibliander in Basel besorgte Druckfassung ist zwar mittlerweile in Buchform (hg. von Anthony John Lappin, Rom 2011) verfügbar, allerdings mit all den ihr eigenen Unzulänglichkeiten. Besonders von Kettons Zählung der Suren erschwert die Orientierung erheblich. Denn statt der üblichen 114 zählt er insgesamt 123 Suren, was der Tatsache geschuldet ist, dass er die ursprünglich erste Sure nicht mitgezählt, aber dafür die umfangreichen Suren zwei bis sechs mehrmals aufgeteilt hat.
 - 28) Neben der lateinischen Koranübersetzung (*Lex Saracenorum*) enthält das *Corpus Toletanum* u. a. die *Fabulae Saracenorum*, eine Sammlung jüdisch-muslimischer Legenden, sowie eine Darstellung des Lebens Mohammeds und der ersten sieben Kalifen, der *Liber generationis Mahumet*, eine Genealogie des Propheten, und die *Doctrina Mahumet*, ein Gespräch Mohammeds mit vier jüdischen Gelehrten, die ihm 100 Fragen zum Islam stellen.
 - 29) Vgl. Petrus Venerabilis. Summa. Cap. 2.
 - 30) Vgl. Petrus Venerabilis. Summa. Cap. 6.
 - 31) Vgl. die von Reinhold F. Gleis verfasste Einleitung zur Edition der Schriften des Petrus Venerabilis zum Islam (S. XXV-XXVI).
 - 32) Einen Überblick über die Biographie des Ricoldus und die Quellenlage bietet Mériçoux in seiner Einleitung zum lateinischen Text von *Contra Legem Saracenorum* (S. 13-29).
 - 33) Eine genaue Analyse der Quellen findet sich in der Einleitung, die Daniel Pachurka seiner Ausgabe des *Tractatus* vorangestellt hat (S. XXXIX-XLVI).
 - 34) Da Papst Pius II. später in seinem an Mehmet II. adressierten Brief für die theologische Argumentation auf den *Tractatus Torquemadas* zurückgriff, finden sich nähere Angaben zu Anlass, Entstehung und Rezeption in: Reinhold F. Gleis, Markus Köhler (Hgg.): Pius II. Papa. *Epistola ad Mahumetem*. Einleitung, kritische Edition, Übersetzung, Trier 2001, S. 42-62.
 - 35) Zu Schwächen in der Argumentation Torquemadas vgl.: Reinhold F. Gleis: Mit zweierlei Maß: Methodische Grundzüge der Islampolemik bei Juan de Torquemada OP (1388-1468), in: Thomas Honegger, Gerlinde Huber-Rebenich, Volker Leppin (Hgg.): Gottes Werk und Adams Beitrag. Berlin 2014, S. 390-400.
 - 36) Einen umfangreichen Überblick über Juan de Segovias Leben und Werk bietet die Einleitung zur Edition Ulli Roths (siehe Literaturverzeichnis) sowie Anne Marie Wolf: Juan de Segovia and the fight for peace. Christians and Muslims in the fifteenth century, Notre Dame (Indiana) 2014.
 - 37) Eph. 6,17: καὶ τὴν περικεφαλαίαν τοῦ σωτηρίου δέξασθε καὶ τὴν μάχαιραν τοῦ πνεύματος, ὃ ἐστὶν ῥῆμα θεοῦ.
 - 38) Vgl. Darío Cabanelas Rodríguez: Juan de Segovia y el problema islámico, Madrid 1952, S. 303ff. sowie Wolf (a.a.O.), S. 252ff.
 - 39) Vgl. Anm. 27.

- 40) Nach Aussage des Nikolaus von Kues verwandt mit dem Nestorianismus (Crib. Alk. alius prologus. 11-12.).
- 41) Eine detaillierte Analyse bietet: Ludwig Hagemann: *Der Kurʿān in Verständnis und Kritik bei Nikolaus von Kues. Ein Beitrag zur Erhellung islamisch-christlicher Geschichte* (Frankfurter Theologische Studien 21), Frankfurt am Main 1976, und überblicksartig: Walter Andreas Euler: *A Critical Survey of Cusanus's Writings on Islam*, in: Ian Christopher Levy, Rita George-Tvrtković, Donald F. Duclow (Hgg.): *Nicholas of Cusa and Islam. Polemic and Dialogue in the Late Middle Ages*, Leiden 2014, insbes. S. 27-29.
- 42) Die theologischen Argumente des Papstes basieren zu einem erheblichen Teil auf dem *Tractatus contra principales errores perfidi Machometi* des Juan de Torquemada (s.o.); den polemischen Charakter der Schrift Torquemadas entschärft Pius II. gemäß seinen Zielen.
- 43) Man ginge fehl, das Ansinnen des Papstes als gänzlich naiv abzutun. Immerhin soll Mehmet gegenüber den Christen in seinem Reich eine sehr tolerante Politik gepflegt und über ein hohes Maß an klassischer Bildung verfügt haben, sodass er den Stil des Briefes durchaus zu würdigen verstanden hätte.
- 44) Neben der der Edition vorangestellten umfangreichen Einleitung Markus Köhlers vgl. zum Hintergrund des Briefes: Reinhold F. Gleis: *Pius Aeneas und der Islam. Der Brief des Papstes an den Eroberer Konstantinopels*, in: Gerhard Binder, Konrad Ehlich (Hgg.): *Religiöse Kommunikation – Formen und Praxis vor der Neuzeit – Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum VI* (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium Band 26), Trier 1997, S. 301-325; Johannes Helmrath: *Pius II. und die Türken*, in: Bodo Guthmüller, Wilhelm Kühlmann (Hgg.): *Europa und die Türken in der Renaissance*, Tübingen 2000, S. 79-137.
- 45) Zum historischen Kontext vgl.: Leonard P. Harvey: *Islamic Spain. 1250-1500*, Chicago 1990, S. 307ff. sowie Ders.: *Muslims in Spain. 1500-1614*, Chicago 2005, S. 14ff.
- 46) Wer denkt bei folgender Charakterisierung der ägyptischen Bevölkerung nicht an Sallust? *Gens autem incolarum [...] vitam silentio praeterit ingloriam* (*Legatio Babylonica* III.27.1). Insgesamt orientiert sich Petrus Martyr stark an Sallust und Livius; der Einfluss Herodots ist trotz des Oberthemas „Ägypten“ vergleichsweise gering und scheint nur beim Pyramidenbau und der Nilschwemme durch. Vgl. Brigitte Gauvin: *L'influence d'Hérodote dans la Legatio Babylonica de Pierre Martyr d'Anghiera*, in: Susanna Gambino Longo (Hg.): *Hérodote à la Renaissance* (*Latinitates* 7), Turnout 2012, S. 175-194.
- 47) Koran: Sure 29,51.

RANDOLF LUKAS

Anzeige Bögl